



Beilagen: Neue Feste Halle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Ersteht am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteil für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 23.

Tarnowitz, Freitag den 22. Februar 1907.

Jahrg. XXXV.

Am tlicher Teil.

Ortsstatut

für die Landgemeinde Pilzendorf, Kreis Tarnowitz, betreffend den Bau von Wohnhäusern an noch nicht für den öffentlichen Verkehr fertiggestellten Straßen und Straßenteilen pp. Aufgrund der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 12. Juli 1875 betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften ist unter Zustimmung der Gemeindevertretung und der Ortspolizeibehörde folgendes Statut festgesetzt worden.

§ 1.

Wohngebäude dürfen an Straßen oder Straßenteilen, nach welchen sie einen Ausgang haben, nur dann errichtet werden, wenn diese Straßen oder Straßenteile gemäß den folgenden baupolizeilichen Vorschriften hergestellt und mittelst einer regulierten Straße zugänglich sind.

§ 2.

Eine Straße oder ein Straßenteil gilt in baupolizeilicher Hinsicht als fertiggestellt,

- a. die Straße oder der Straßenteil in der Fluchtlinie mit mindestens 8 m Breite freigelegt,
- b. der Anschluß an wenigstens eine fertige Straße hergestellt,
- c. die Zuführung von Wasser und der Abfluß der Abwässer geregelt,
- d. die Fahrbahn chauffiert und auf beiden Seiten mit gepflasterten Rinnen und besetzten Grenzsteinen versehen ist. Zur Decklage der chauffemäßig herzustellenden Straße ist Basalt, Eisenschlacke oder anderes gleichwertiges Material zu verwenden,
- e. die Straße oder der Straßenteil mit den üblichen Beleuchtungsanordnungen in dem, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Umfange ausgestattet ist.

§ 3.

Bei der Anlage einer neuen oder bei der Verlängerung der schon bestehenden Straße, wenn solche zur Bebauung bestimmt ist, sowie bei der Bebauung an schon vorhandenen bisher unbebauten Straßen oder Straßenteilen, ist von den Unternehmern der neuen Anlage oder von den angrenzenden Eigentümern — von letzteren, sobald sie Ge-

bäude an der neuen Straße errichten, — die Freilegung, erste Einrichtung, Entwässerung und die Beleuchtungsanordnung der Straße in der dem Bedürfnisse entsprechenden Weise zu beschaffen, sowie deren dreijährige Unterhaltung bezw. ein verhältnismäßiger Beitrag oder der Ersatz der zu allen diesen Maßnahmen erforderlichen Kosten zu leisten.

Zu diesen Verpflichtungen können die angrenzenden Eigentümer nicht für mehr als die Hälfte der Straßenbreite und wenn die Straße breiter als 26 m ist, nicht für mehr als 13 m der Straßenbreite herangezogen werden.

Bei Berechnung der Kosten sind die Kosten der gesamten Straßenanlage bezw. deren Unterhalt zusammenzurechnen und den Eigentümern nach Verhältnis die Länge ihrer die Straße berührenden Grenze zur Last zu legen.

§ 4.

Ausnahmen der §§ 1 bezw. 2 können in Einzelfällen bei Übereinstimmung der Gemeinde- und Ortspolizeibehörde bewilligt werden.

Pilzendorf den 11. November 1906.

Der Gemeindevorstand.

Smolartzik, Wlochowitz, Pogorzalek.

Die Gemeindevertretung.

Paul Liss, Theophil Sonnek, Bryllok Franz II, Josef Porwol, Johann Porwol, Vinzent Gawenda, Felix Olschowski.

Rikultschütz den 22. Januar 1907.

Der Amtsvorsteher.

Czichy.

Vorliegendes Ortsstatut wird auf Grund der §§ 12 und 15 des Straßen- und Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875 bestätigt.

Oppeln den 5. Februar 1907.

Der Bezirksausschuß.

Glogau.

Bestätigung.
E. 06. 1108.

2

274

Nichtamtlicher Teil.

Kriminalität und Volentum.

Bereits durch das Kaiserliche Statistische Amt ist der Gegensatz zwischen deutscher und überwiegend polnischer Bevölkerung bezüglich der Kriminalität nachgewiesen worden. Ausführlicher hat dieses Thema Amtsgerichtsrat Dr. Frauenstädt in Breslau in einem in der Zeitschrift für Sozialwissenschaften veröffentlichten Aufsatz behandelt, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen.

Nicht bloß im Osten, vielmehr überall, wo das Volentum eindringt und festen Fuß faßt, zeigt sich sofort eine erhebliche Verschlechterung der kriminalistischen Verhältnisse. Einen schlagenden Beweis dafür liefert der rheinisch-westfälische Reichsbezirk. Er, der im Jahre 1882 die günstigste Position unter den zehn Reichsbezirken einnahm und auch im Jahre 1888 nur mit + 21 Perzentteilen auf je 100000 Strafmündige höher stand als im Jahre 1882, bewegte sich im Jahre 1901 in bezug auf die Zunahme der Delikte mit + 496 an der obersten Stelle aller Bezirke. Daß sich der typische Charakter der eingeborenen Bevölkerung, die noch 1888 zu den kriminell am wenigsten delinquenten gehörte, in kurzer Zeit bergsteigt zu seinem Nachteil verändert haben sollte, ist nicht anzunehmen. Viel glaubhafter erscheint, ja man kann als gewiß ansehen, daß der enorme Zuwachs der Kriminalität mit dem Eindringen des Volentums in die Industriezentren der Provinz Rheinland und Westfalen zusammenhängt. Dafür spricht, daß der in Rede stehende Kriminalitätszuwachs hauptsächlich bei den auf Gewalttätigkeit beruhenden Delikten (Körperverletzung, Beleidigung, Nötigung und Bedrohung, Sachbeschädigung, Widerstand, Hausfriedensbruch) und beim Diebstahl, also bei denjenigen Deliktgruppen in die Erscheinung tritt, an denen das Volentum, vor allem das oberschlesische, schon seit Beginn der amtlichen Kriminalistik mit den höchsten absoluten und relativen Ziffern beteiligt ist, die sonach einen typischen Charakterzug der slavischen Kriminalität, nicht dagegen der eingeborenen rheinisch-westfälischen Bevölkerung bilden.

Eine Durchsicht der in der Kriminalistik für 1902 enthaltenen Uebersicht der örtlichen Verteilung der Kriminalität nach kleinen Verwaltungsbezirken ergibt, daß, abgesehen von den Großstädten beider Provinzen und dem Industriebezirk des Regierungsbezirks Trier, die erhebliche Zunahme der Kriminalität, insbesondere des Diebstahls und der aus Gewalttätigkeit hervorgehenden Delikte, sich auf diejenigen Land- und Stadtkreise beschränkt, in denen slavische Elemente und vorzugsweise Polen in größeren und großen Massen sich niedergelassen haben. Als solche Kreise sind zu nennen: Heddlinghausen im Regierungs-

bezirk Münster mit (nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900) rund 26000 Polen; Hamm, Dortmund, Hörde, Bochum, Witten, Selnhausen, Gattingen im Regierungsbezirk Arnberg mit zusammen 53000 Polen und die Kreise Duisburg, Rülheim o. R., Ruhrort, Essen, Elberfeld, Barmen, Remscheid, Solingen im Regierungsbezirk Düsseldorf mit rund 23000 Polen.

War es schon ein arger politischer Fehler, der sich noch bitter rächen wird, durch die Heranziehung polnischer Elemente in den rheinisch-westfälischen Bergbau- und Hüttenbetrieb einen deutschfeindlichen Keil in diese seit jeher kerndeutschen Lande zu treiben, so werden die nächsten statistischen Jahrgänge höchst wahrscheinlich zum Ueberfluß auch noch eine mit dem Eindringen die Volentums zusammenhängende weitere Verschlechterung der vormals so günstigen Kriminalitätsverhältnisse des rheinisch-westfälischen Bezirks festzustellen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages ist ungewöhnlich kurz. Dies erklärt sich aus der voraussichtlichen Kürze der ersten Session der neuen Legislaturperiode. Die Aufgaben dieser Session werden sich auf die Erledigung des Reichshaushalts für 1907, der noch im Rückstande ist, ferner der kolonialen Forderungen (Nachtragskredit für Südwestafrika, Bahnbau Keetmanshoop-Rubub, Unterstützung der geschädigten Farmer), derentwegen der Reichstag am 13. Dezember aufgelöst wurde, und endlich einer Novelle zum Strafgesetzbuch wegen geringerer Befristung von Majestätsbeleidigungen beschränken, die demnächst dem Bundesrat vorgelegt werden soll. Die Thronrede enthält ferner in knappen Sätzen ein Programm für die Entwicklung der Kolonien: Bau von Verkehrswegen, Vereinfachung des Rechnungswesens, Reform der Beamtenverhältnisse, allmählicher Uebergang zur Selbstverwaltung.

Noch größere Bedeutung aber gewinnt diese Thronrede in ihrer gedrungenen klaren Form durch die Anerkennung, die sie dem deutschen Bürgerinn spendet, durch das Vertrauen in die nationale Zuverlässigkeit des neuen Reichstages, durch die scharfe Abwehr des sozialdemokratischen Treibens, unter dem der deutsche Arbeiter in der Gesetzgebung nicht leiden soll. Der Rückgang der Fraktion, die sich als die wahre Vertreterin der Arbeiterinteressen aufspielt, für diese und den Kulturfortschritt aber schlechterdings nichts geleistet hat, soll auf die Fortsetzung des sozialen Wertes in der Gesetzgebung nach den erhabenen Gedanken der Botschaft unfres Kaisers ohne Einfluß bleiben. — Schlicht und ein-

fach ist der Passus über die auswärtigen Beziehungen gehalten. Es wird im Gegensatz zu der Thronrede von 1905 die Zubericht in die Erhaltung des Friedens ausgesprochen. Zum Schluß der Wunsch: Möge das nationale Empfinden und der Wille zur Tat, aus dem der neue Reichstag hervorgegangen ist, auch über seinen Arbeiten walten! Der Wille zur Tat — ein treffendes Wort. Das deutsche Volk hat ihn bei den Wahlen gegen allen kleinlichen Parteigeist und gegen alle Schwarzseherei bewiesen. An der Regierung und der Volksvertretung ist es jetzt, die Mahnungen und Hoffnungen, die in dem Worte enthalten sind, wahr zu machen.

— Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die zweite Lesung des Justizetats fort. Abg. Stroffer (kons.) besprach die Behandlung geisteskranker Verbrecher. Es seien schon Zustände und Zustände aus den Irrenanstalten ausgebrochen. Wohin man komme, zeige der Fall des „Hauptmanns von Epenid“, den auch schon viele Psychiater für geisteskrank erklärt hätten. Die Beratung brachte auch zwei kleine Polendebatten, in denen der Abg. Korfanty (Pole) mehrfach in erregter Weise gegen den parlamentarischen Ton verließ, was ihm einen Ordnungsruf einbrachte. Justizminister Beseler und die Abgg. Straffer (kons.) und Schiffer (natl.) traten Korfanty entgegen. Hierauf wurden allerlei Beamtenwünsche vorgebracht. — Am Montag wurde die Beratung des Justizetats beendet. Eine längere Debatte rief der Gesetzentwurf gegen die Verunsicherung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden hervor. Von allen Seiten befürchtete man von diesem Gesetz zu weit gehende Eingriffe in Privatrechte. Der Gesetzentwurf ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern, nachdem Minister Breitenbach die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß in der Kommission ein brauchbareres Gesetz zustande kommen werde. Einer Kommission von 21 Mitgliedern wurde auch der Gesetzentwurf betreffend die Ausübung des Jagdrechts überwiesen.

— Die Geschäftsordnungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses erteilte die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der sozialdemokratischen Schriftsteller Rollenbühr, Wittmann und Dornheim sowie der etwa sonst noch verantwortlichen Personen wegen Beleidigung des preussischen Abgeordnetenhauses. Es handelt sich um einen Artikel über das Wahlrecht.

— Wie die „Genossen“ die Abstimmung „korrigieren“, hat sich bei der Stichwahl in Altena-Ferlohn zwischen dem Freisinnigen Ottomar Müller und dem Sozialdemokraten Haberland gezeigt. Sie verteilten Stimmzettel, genau denen der Freisinnigen entsprechend, auf den Namen Müller und andere, auf denen der Name Müller fein mit

blei durchdrungen war und auf der Rückseite C. Haberland stand. Dies Wandert wurde indes an einzelnen Orten vor Beginn der Wahl entbedt. Durch Telephon, Automobil usw. wurde daher auf diese, besonders auch für die ländlichen Bezirke bestimmten Zettelverteiler aufmerksam gemacht und ihr Plan vereitelt. Welche politische Richtnugslosigkeit!

— Von einem begnadigten „Genossen“ wird aus Klostod berichtet. Dort ist der Rebellentührer Kühn, der sozialdemokratischen Medlenburg. Volkszeitung, der wegen Majorsratsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, nachdem er einen Monat verbüßt hat, vom Großherzog von Medlenburg-Schwerin begnadigt worden. Noch vor kurzer Zeit hieß es in der sozialdemokratischen Presse, ein Sozialdemokrat würde nie von einer Begnadigung Gebrauch machen. „Genosse“ Kühn hat sich aber die Begnadigung ruhig und gern gefallen lassen.

— In der Presse wird hier und das viel Wesens davon gemacht, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten der zweiten württembergischen Kammer an der Eröffnungsfeier des Landtages durch den König teilgenommen und den Ständeeid in die Hand des Königs abgelegt haben. Unseres Erachtens bietet dieser Vorgang nichts Ueberraschendes. Auch in der sächsischen Zweiten Ständekammer haben die Sozialdemokraten ohne Strupel geschworen, daß sie das unzerstörliche Wohl des Königs und Vaterlandes zu wahren gewillt seien. Der Abgeordnete Muer hat ja im Reichstage gelegentlich einmal ausdrücklich gesagt, daß ein derartiger Eid ein Zwirnsfaden sei, über den ein zielbewußter Genosse nicht stolpern dürfe.

— Die Folgen der polnischen Kinderverführung werden wieder einmal durch folgendes Vorkommnis drastisch beleuchtet. Der polnische Schüler Ladislaus Paga aus Ritschenwalde hatte seinen Lehrer hinterrücks überfallen und geschlagen. Jetzt ist der Junge dafür zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden.

— Verurteilung und Begnadigung. Eine in gleicher Weise für die Strafrechtspflege wie für das spätere Fortkommen verurteilter, demnächst aber begnadigter Personen bedeutungsvolle Verfügung hat der preussische Justizminister erlassen, indem er in Ergänzung der für die Führung des Strafregisters geltenden Vorschriften angeordnet hat, daß die Strafvollstreckungsbehörden von jedem Gnabenerweis, der eine im Strafregister vermerkte Verurteilung betrifft, der zuständigen Registerbehörde unverzüglich Mitteilung zu machen, und daß die Registerführer den Gnabenerweis als bald nach dieser Mitteilung zu vermerken, diesen Vermerk auch bei jeder Auskunftserteilung gleichzeitig mitzuteilen haben. Hierdurch wird erreicht, daß in einem etwaigen späteren Strafverfahren dem erkennenden Richter nicht, wie bisher, lediglich die Tatsache der früheren Verurteilung, sondern zugleich die für ihn nicht minder wichtige Tatsache der Begnadigung altentwählig bekannt wird. Andererseits ist es für das spätere Fortkommen einer verurteilten, demnächst aber begnadigten Person von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die über sie beim Strafregister eingeholte Auskunft,

die jeder öffentlichen Behörde auf Verlangen erteilt werden muß, fortan nicht lediglich von der Tatsache der Verurteilung, sondern auch von der Tatsache der Begnadigung Kunde gibt.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarischen Ausgleichszwistigkeiten sind in ein ernstes Stadium getreten. Der „Bester Lloyd“ schreibt offiziell: Die österreichische Regierung hat an den ungarischen Ministerpräsidenten die Anfrage gerichtet, ob dieser beabsichtige, den gemeinsamen Zolltarif als selbständigen ungarischen Zolltarif dem Reichstage vorzulegen, was die österreichische Auffassung des Ausgleichs verletzen würde. Das Kabinett Wederle ist der Ansicht, daß es das souveräne Recht Ungarns ist, einen selbständigen Zolltarif ins Leben treten zu lassen. Man darf auf die Weiterentwicklung der Angelegenheit gespannt sein.

England.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen hat der deutsche Botschafter in einer Rede auf dem Bankett der Handelskammer in Newcastle on Tyne ausgeführt, da die Vertreter des Handels und der Industrie in England wie in Deutschland mehrfach den ersten, ja sehnlichen Wunsch nach guten Beziehungen kundgegeben hätten, sei in ihm die Ueberzeugung befestigt, daß die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Länder nicht notwendig einer gegenseitigen Freundschaft entgegenstehe.

Niederlande.

Im Haag ist ein Attentat gegen den früheren holländischen Justizminister van Raalte verübt worden. Auf den Justizminister wurde vor seiner Wohnung ein Schuß abgefeuert, der Minister wurde nicht getroffen. Der Täter soll gestreikt sein.

Marokko.

Zu den Unruhen in Marokko wird aus Tanger gemeldet, daß der Raib Zellal wieder in Tanger eingetroffen ist, begleitet von dem Scheich der Beni Idber, der sich dem Kriegsminister Sedbas unterwerfen wird. Von den Stämmen der Beni Arios und der Beni Ghorset ist noch keine Nachricht bezüglich der Unterwerfung eingetroffen. Dagegen meldet der Führer der Mahalla, El Krani, aus El Ksar, daß sich der ganze Stamm der El Rif unterworfen habe.

Bereinigte Staaten von Nordamerika.

Behufs Beilegung der amerikanisch-japanischen Zwistigkeiten ist, wie aus Washington telegraphiert wird, zwischen der Bundesregierung und den kalifornischen Delegierten ein Abkommen getroffen worden, wonach Kalifornien die orientalischen Schulen schließen und die Japaner zu den Schulen der Weißen sofort zulassen soll. Die abgeänderte Einwanderungsbill hat die Zustimmung Roosevelts gefunden. Root versicherte den Delegierten, daß eine außerordentliche Session einberufen werden sollte.

Deutsch-Ostafrika.

Einer der gefährlichsten Rebellen im deutsch-ostafrikanischen Aufstande, der Hauptführer der Wangundo, Abdalla

Wapanda, ist im Gefecht gegen die 14. Kompanie gefallen. Es handelt sich hier, wie man nachträglich erfährt, um den Wangundo-Hauptling, der seinerzeit die Erklärung der Station Swale geleitet und die Ermordung des Bischofs Spieß veranlaßt hat.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 21. Februar 1907.

Deutscher Ostmarken-Verein. Am 19. Februar wurde die Jahresversammlung der Kreisgruppe Tarnowitz abgehalten, die von 35 Mitgliedern besucht und auch von den Ortsgruppen Neudorf und Friedrichshütte besucht war. Der vom Schriftführer Bergschlosser Gröndler erstattete Geschäftsbericht ergab u. a., daß die Mitgliederzahl im Jahre 1906 von 139 auf 258 gestiegen ist. Erwähnt wurde dabei, daß das Vorgehen der Ortsgruppe gegen die geheime Wahl der Knappschatts-Vertreter von Erfolg begleitet war, indem der dem preussischen Abgeordnetenhaus vor einem Jahre von der Regierung vorgelegte diesbezügliche Gesetzentwurf in abgeänderter Form angenommen wurde. Für sein tatkräftiges Vorgehen in dieser Richtung, besonders für das Ausarbeiten der Denkschrift, die vom Gesamtverein dem Abgeordnetenhaus vorgelegt worden ist, wurde dem Vorsitzenden Verwaltungsdirektor Fekner der Dank der Kreisgruppe ausgesprochen. — Der Kassenwart Bergschullehrer Teiwes erläuterte sodann die Geldabrechnung, worauf ihm nach deren Prüfung durch zwei Mitglieder Entlastung erteilt wurde. Von den 1087,83 Mk. betragenden Einnahmen, einschl. 201,56 Mk. Uebertrag aus 1906, sind 300 Mk. an den Schlesischen Landesausschuß des Deutschen Ostmarken-Vereins abgeführt, 50 Mk. für die städtische Stiftung zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars und 557,88 Mk. für Verwaltung, Veranstaltungen und Unterstützungen verwendet worden. Es wird beschlossen, von den im Jahr 1907 abgenommenen 179,95 Mk. 100 Mk. bei einer Sparkasse niederzulegen, um sie — als Mittel zur Erhöhung des Personalkredits von kleinen deutschen Gewerbetreibenden und dergl. — zum Verbürgen von Anleihsen bereit zu halten. Bei der sachgemäßen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. An Stelle des als Beisitzer unserer Ortsgruppe ausgeschiedenen Fabrikbesizers Figner — Vorsitzender der im April v. J. gegründeten Ortsgruppe Friedrichshütte — wurde Amtsrichter Lehmann, sowie als 7. Beisitzer Lehrer Thomas zugewählt. Als Vertreter für den Schlesischen Landesausschuß wurden die Herren Fekner und Gröndler abgeordnet. — Bei der darauffolgenden Besprechung des Arbeitsplanes für 1907 wurde u. a. eine Feier von Bismarcks Geburtstag, sowie ein von allen reichstreu gesinnten Vereinen der Stadt am Sedantage gemeinsam zu veranstaltendes „Deutsches Fest“ in Aussicht genommen. Mit dem Vorbereiten dieser Veranstaltungen wurde ein aus den Herren Lehmann, Schiwy, Kurpiun und Thomas bestehender Ausschuss betraut. — Ferner wurde beschlossen, dem Jugendfürsorge- und dem Volksbüchereiverein als Körper-

Die gnädige Frau.

Erzählung von A. Burg.

(11. Fortsetzung.)

Sophie und Inge gingen hinüber zum Turmhäuschen, Frau von Sommered, die Forstmeisterin und Fräulein Reiter zogen vor, unten zu bleiben, da die vierhundertstufige, recht schmale eiserne Wendeltreppe, die hinaufführte, sie nicht lockte.

Die jungen Mädchen erklimmen sie unter Scherz und Plaudern. Schon der Blick, den Inge jedesmal bei Wendung der Treppe durch die schmalen Turmfenster hinaus und hinab werfen konnte, entzückte sie, dennoch stieß sie einen Ruf größter Ueberraschung aus, als sie, endlich oben angelangt, den sicher und hoch umfriedeten Söller betrat.

Welch herrliches Landschaftsbild lag da vor ihr ausgebreitet!

Hin und wieder drang das Bellen eines Hundes ganz gedämpft zu den jungen Mädchen herauf, sonst Frieden und Stille rings umher, geheimnisvolle, schweigende Feierabendruhe.

Sophie mußte die Cousine erinnern, daß es Zeit zum Abstieg sei. Gebhard verschloß das Söllertor und bildete wieder die Spitze des kleinen Zuges.

„Es ist zwar leichter hinunter als hinauf,“ meinte Sophie, „aber ich ziehe das Hinaufsteigen vor, nicht wahr, Inge?“

Inge war, als die erste, schon etwas weiter vor, aber sie hatte Sophies Worte doch verstanden: „Ich auch, Sophie — jetzt ist's nicht mehr lang — dann sind wir unten —“

Aber noch war das letzte Wort nicht verklungen, als drunten im Turmschlur sich eine freischende Stimme hören ließ, die anscheinend ein wahres Freudengeheul ausdrücken sollte.

In demselben Augenblick antwortete ein Schrei, so ängstlich und verzweiflungsvoll, daß Sophie fast gelähmt vor Schrecken stehen blieb.

Das war Inges Stimme.

Und mit dem Schrei zugleich ein Stürzen, ein Poltern, ein schwerer, dumpfer Fall —

Sophie hastete den Rest der Stufen hinunter — da lag auf den Steinen, des gemauerten Fußbodens, von Gebhards Arm gehalten, Inge, blaß — mit geschlossenen Augen — bewußtlos, und — tief in eine Nische gedrückt, den starren, toten Blick seiner blauen Augen auf die seltsame Gruppe richtend — stand Hans Egon.

Gebhard deutete mit der Hand, die er frei hatte, auf den Jüngling. „Hans Egon hat mich gesucht, ist Tot-

tor Meder fortgelaufen — hat wohl die Turmtür offen gefunden und durch seinen Freudenausbruch, meiner ansichtig zu werden, das gnädige Fräulein erschreckt. — Sie hat jedenfalls eine der schmalen Stufen verfehlt — Gott sei Dank, daß wir schon so weit waren —“

Sophie war vorläufig keines Wortes fähig, auch ihre sonst so entschlossene Art war durch den Schreck vollständig gelähmt.

Da erschien — zu ihrer größten Erleichterung — der Gärtner nebst seinem Gehilfen im Rahmen der Tür.

„Hier Obert — daß mal mit mir das gnädige Fräulein vorsichtig an, daß wir sie drüben zum Schloß kriegen — du, Hermann, redest dem Junker gut zu und versuchst, daß du ihn in seine Wohnung bekommst oder wenigstens, bis ihr Doktor Meder findet; die gnädige Frau wird einen furchtbaren Schreck bekommen —“

„Ich laufe voraus,“ erklärte Sophie, „Frau von Sommered und meine Mutter vorzubereiten.“ Sie wollte durch die schmale Tür das Freie gewinnen, da wurde das einfallende Licht durch einen Schatten verdunkelt.

Angelika stand, wie hergeweht — im Rahmen der Tür, und ihre zitternde Stimme fragte: „Was ist geschehen?“

Gebhard, der mit dem Gärtner gemeinsam Inge jetzt auf eine von letzterem schnell aus dem Garten herbeigeholte Trage gelegt hatte, gab kurzen Bescheid.

Angelika sagte kein Wort — sie erbleichte jäh, dann trat sie auf die Gruppe zu, nahm den kostbaren Schal, den sie umgehängt hatte, ab, legte ihn zusammen und schob ihn Inge so behutsam als möglich unter das Köpfchen: „So — Gebhard — nun trägt das gnädige Fräulein ins Schloß — in mein Ankleidezimmer — ich komme sofort.“

Der Gärtnerbursche stand schen zur Seite, als Frau von Sommered auf Hans Egon zuschritt, der sich, unbewußt irgend etwas Ungewöhnliches empfindend, ganz in die dunkle Mauerecke geflüchtet hatte. — Sie strich mit ihrer zarten, kühlen Hand die blonden Haare aus seiner heißen Stirn und redete ihm begütigend zu: „Geh mit Hermann wieder hinaus — Hans Egon — siehst du, Hermanu nimmt dich mit — er wird dir zeigen, wie groß die Birnen schon sind —“

Hermann, sonst nicht der Bescheiteste, hatte mit einem mal einen klugen Einsfall. Er griff in die Tasche seines blauen Arbeitskittels und brachte einen noch unreifen großen grünen Apfel zum Vorschein —

Hans Egon wurde aufmerksam, er nahm den Apfel in die Hand, lächelte und schickte sich an, mit Hermann zu gehen.

„Sie bringen den jungen Herrn sicher zu Doktor Meder, nicht wahr?“

Hermann lachte über das ganze Gesicht, so erfreute ihn sein Sieg und das Vertrauen der gütigen Herrin.

„Aber gewiß doch, gnädige Frau, ich werd's dem Junker schon verständlich machen, wenn nicht, gehen wir erst in den Spaliergarten —“

Angelika lächelte schmerzlich, als sie die beiden gleichaltrigen Jünglinge zusammen verschwinden sah — dann eilte sie ins Schloß, wo man Inge soeben auf die bequeme Chaiselongue des Ankleidezimmers gebettet hatte. Der Gärtner wußte auch zu berichten, daß des Sanitätsrats Wagen noch vor fünf Minuten vor dem Lobsfelder Schulhaufe gehalten habe, und eilte sofort, den Arzt zu benachrichtigen. In ihrer stillen, sicheren und wohlthuenden Weise bemühte sich Angelika um die ohnmächtige Inge, man lockerte ihre Kleider, wusch das Gesicht und die Schläfen mit kölnischem Wasser, bis endlich wieder einige Farbe auf die Wangen zurückkehrte und sie die Augen mit einem tiefen Seufzer aufschlug.

Sie sah von einem zum andern — dann erst kehrte das Geschehene in ihr Bewußtsein zurück — „Ach ja, ich war ungeschickt — ich trat fehl und fiel von der Treppe — ich glaube — Gebhard fing mich auf —“ Sie wollte sich bewegen, aber schmerzvoll schrie sie auf. „Mein Fuß tut sehr weh,“ sagte sie kläglich.

Die Forstmeisterin ergriff eine auf dem Tische liegende große Schere und schnitt gewandt, ohne zu fragen, welcher Fuß gemeint sei, die Stiefel und Strümpfe von beiden Füßen — das rechte Bein und der Fuß waren stark geschwollen.

„Bis der Doktor kommt, legen wir hier kalte Umschläge auf,“ bestimmte die energische Dame, die oft bei plötzlichen Unglücks- und Krankheitsfällen im Dorfe die erste Hilfe leistete, „weiteres kann er bestimmen.“

So kam es, daß Sanitätsrat Caspar, den der Gärtner getroffen hatte, als er eben zum Dorf hinausfuhr, alles wohl vorbereitet traf, als er vor Inges Lager stand.

Er untersuchte den verletzten Fuß genau, konstatierte eine Sehnenzerrung und besprach die weitere Behandlung.

Somit hatte Inge keinen weiteren Schaden genommen, ja — sie hatte, als der Fuß eingerichtet und sachgemäß verbunden war, schon wieder einen Scherz auf den Lippen.

„Kann ich denn meine Richte aber auch heute abend mit nach Hellwiese nehmen, Herr Sanitätsrat?“ fragte Tante Christine.

„Aber keine Spur einer Ahnung davon!“ erwiderte der alte Arzt scherzend.

(Fortsetzung folgt.)

schastliches Mitglied mit einem Jahresbeitrage von je 20 Mk. beizutreten. — Nachdem noch die Ergebnisse und Erfahrungen der Reichstagswahl vom 25. Januar eingehend besprochen waren, bildete ein längeres geselliges Beisammensein, bei dem neue Mitglieder angemeldet wurden, den Schluß der Versammlung.

Jugendfürsorge-Verein. In der diesjährigen kurzen Faschingszeit konnte ein jeder so recht die Wahrnehmung an sich selbst machen, daß die Vereinsausführungen, Theater, Konzerte, Vereinsvergügen, Gesellschaftsabende und Unterhaltungen lustiger Art sich fast über das Maß des Zulässigen hinaus häuften. Unter Umständen kann eine gewisse Vergnügungssucht die Folge dieser Erscheinung werden. Die mehr ernsten Veranstaltungen zum Zwecke geselliger Verebelung kommen nicht bloß in der Faschingszeit, sondern auch in den übrigen Zeiten des Jahres verhältnismäßig zu kurz. Der Jugendfürsorge-Verein sucht auch hier ausgleichend zu wirken. Aus diesem Grunde veranstaltete er am ersten Fastensonntage einen Lichtbilder-Vortrag, in dem der Vortragende, Königl. Präparanden-Anstalts-Vorsteher Hoffmann, die zahlreichen Zuhörer im Geiste nach der Reichshauptstadt führte. An der Hand von 40 Bildern zeigte der Redner, wie Berlin sich gerade in den letzten 30 Jahren zu einer Weltstadt entwickelt hat. Ihre originellen Gebäude und Kunstschatze bekommen immer mehr Bedeutung; die Universtität ist in der ganzen Welt berühmt; die Eisenbahnen ganz Europas kreuzen Berlin und erheben es auf die erste Stufe. Nach dem Ausbau der sibirischen Bahn hat Berlin Anspruch darauf, die größte Stadt Europas zu werden. Der Reichtum Berlins wächst außerordentlich, die Kunst fängt an, mit München und Düsseldorf in Wettbewerb zu treten, und in Musik ist Berlin für Europa bereits maßgebend. Prachtvolle Straßen, Plätze, Kirchen und Denkmäler begegnen den Reisenden in der deutschen Millionenstadt auf Schritt und Tritt, wie sie schwerlich in der Welt schöner, praktischer und moderner zu finden sind. Ebenso interessant wie die Einzelheiten des Häuserweeres an sich sind, ebenso packend ist das Berliner Volksleben, das der Vortragende in einer Reihe wahrgenommener und selbst erlebter Straßenbilder vor das unmittelbare geistige Auge seiner andächtigen Zuhörer hinzubereitete. Diese waren meist jugendlich — auch ein Charakteristikum, denn welcher junge Mann möchte nicht die deutsche Reichshauptstadt selbst bald einmal sehen!

Schulinspektionsbezirke. Die Kreise Deuthen OS. und Tarnowitz, von denen der erstere in vier Schulaufsichtsbezirke eingeteilt ist, während der letztere bis jetzt nur einen Aufsichtsbezirk aufwies, sollen demnächst insgesamt in sechs Schulkreise geteilt werden, und zwar sollen mehrere Schulsysteme des Tarnowitzer Kreises, wie Radziontau und Mikulskisch von jenem Schulkreise abgezweigt und mit einer Anzahl Schulen des Deuthener Kreises zu einem neuen Schulinspektionsbezirk vereinigt werden.

Rattowitz. Solofest. Im Saale der Reichshalle wurde am Sonntag abend eine von etwa 600 Personen besuchte Versammlung des Solobereins abgehalten. Die Versammlung hatte den Zweck, das zehnjährige Bestehen des Vereins zu feiern. Gleichzeitig wurde hiermit eine Rosciusfeier verbunden, indem durch Vorträge und Vorführung von Lichtbildern das Leben und Wirken Roscius des Teilnehmer an der Feier in Erinnerung gebracht wurde. Unter den Teilnehmern befanden sich auch zwei Ausländer russischer Nationalität, der Pfarrer Wlejislaw Rogoisko aus Sosnowice und der Fabrikdirektor Wladislaw Paulin Ehrenkreuz aus Srodulla bei Sosnowice, welche, da der Pfarrer sich zum Wort meldete, von dem überwachenden Polizeibeamten als solche erkannt und zur Polizeiwache gebracht wurden. Unter großem Anlauf von Neugierigen wurden dann die Beiden mit polizeilicher Bedeckung nach dem Bahnhof geleitet und mit dem um 11 Uhr fälligen Personenzuge nach Sosnowice abgeschoben. In der Versammlung wurden außerdem russische Beamte in ihren Uniformen bemerkt.

Oppeln, 16. Febr. Unser städtisches Gaswerk kann in seinem jetzigen Umfange bei dem fortschreitenden wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt den an dasselbe gestellten Anforderungen kaum mehr genügen und es tritt an die Stadtverwaltung die Notwendigkeit heran, binnen kurzem an dem Gaswerk große Erweiterungsbauten mit einem sehr bedeutenden Kostenaufwande vorzunehmen. Mit Rücksicht darauf wird jetzt die Frage ventilirt, ob es nicht zweckmäßig sei, von diesem teuren Erweiterungsbau ganz abzusehen und dafür ein Elektrizitätswerk zu errichten. Man geht dabei von der Voraussetzung aus, daß deshalb der Gasensum nicht zurückgehen wird, wie dies ja auch erfahrungsmäßig in anderen Städten nicht der Fall gewesen ist. Was den Bauplatz anbelangt, so würde das Elektrizitätswerk, das der Stadtverwaltung einen großen Gewinn nicht bringen soll, am zweckmäßigsten auf dem Terrain des städtischen Wasserwerks zu errichten sein, weil auch schon dadurch, daß der Maschinenmeister und das Maschinenpersonal desselben die Ueberwachung und Bedienung des neuen Werkes mit übernehmen könnten, Ersparungen gemacht werden würden, die es ermöglichen, den Strom billiger an die Konsumenten abgeben zu können. — Der hier vor einem Jahre gegründete Beamtenwohnungsverein wird, um dem Mangel an mittleren Wohnungen abzuwehren und dieselben zu verbilligen, im kommenden Frühjahr mit dem Bau von zwei großen Wohnhäusern an der Eisenbahnstraße in der Nähe des Güterbahnhofes beginnen. Auch sollen noch in diesem Jahre an der Porchstraße vier Wohnhäuser erbaut werden. Die Bauleitung hat Stadtbaumeister a. D. Runze übernommen. — Von der Eisenbahnverwaltung wird für die beiden hiesigen Betriebsunternehmungen Nr. I und II, deren Bureaus in Mieträumen untergebracht sind, die Errichtung eines Dienstgebäudes in der Nähe der Oberpostdirektion geplant.

Ein Fehler- und Verbrecherneß scheint in Balenze

bei Rattowitz zu sein. Dem aufmerkamen Beobachter ober-schlesischer Verhältnisse wird es nicht entgangen sein, daß fast alle im Industriebezirk verübten Verbrechen, Einbrüche usw. gewissermaßen ihren Ausgang aus diesem Orte nehmen. Geradezu auffallend ist die Tatsache, daß in dem letzten zwei Jahren fast sämtliche schweren Verbrechen, wie der Einbrecher Banjara, die bekannten „schweren Jungen“ Janosch und Glogel, der berüchtigte und gefürchtete Stenograph, die Diebesbande Blazel und Genossen, die Ein- und Ausbrecher Genn, Hysa und in neuerer Zeit auch der lange gesuchte Rattka in Balenze festgenommen worden sind. Trotz aller Bemühungen und eifrigen Nachforschungen der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Ort ganz von diesem gemeingefährlichen Gefindel zu säubern, das hier nur zu guten und sicheren Unterschlupf finden muß.

Bergschäden. Eine typische Erscheinung sind im ober-schlesischen Bergrevier die durch Grubenabbau hervorgerusenen Schäden an der Oberfläche der Erde. Sie entstehen dadurch, daß die abgebauten Grubenselber, nachdem aus diesen die stützende Holzjimmierung entfernt worden ist, zu Brüche gehen, indem die darüber liegenden Gesteinsschichten zusammenbrechen. Je nachdem dieser Vorgang sich plötzlich oder allmählich vollzieht, bilden sich an der Erdoberfläche Senkungen, welche sodann Beschädigungen der darauf stehenden Gebäude oder Veränderungen der Erdstrume und der oberen Erdschichten zur Folge haben. Diese unter der Bezeichnung Grubenbruch bekannten Schäden bilden den Gegenstand zahlreicher zwischen den Bergverwaltungen und den Grundstücksbesitzern geführter Unterhandlungen. Die Häuser bekommen Risse und werden durch Anlegen von Ankeru vor weiterem Verfall geschützt. Ist ein solches „zu Brüche gebautes“ Haus vor dem Verfall nicht mehr zu bewahren, dann wird es polizeilich gesperrt und von den Bewohnern verlassen. Es bildet dann die Zielscheibe mutwilliger Zerstörungswut, die sich in erster Reihe gegen die Fensterscheiben richtet, sodas ein solches Gebäude einen trübseligen Anblick gewährt. — Welchen Umfang die Regulierung der Bergschäden hier in Oberschlesien annimmt, davon kann man sich einen Begriff machen aus der Entschädigungssumme, welche die Königl. Berginspektion in Jabrze allein zu zahlen hat und die durchschnittlich jährlich 400000 Mk. beträgt. — Das die Regulierung der Bergschäden sich nicht immer glatt vollzieht, ist bei der in Oberschlesien besonders stark auftretenden Spekulationsucht mit Grundstücken leicht erklärlich. Zahlreiche Prozesse, die deshalb zwischen Bergverwaltungen und Grundbesitzern schweben, legen dafür Zeugnis ab. Die letzteren sind häufig damit nicht zufrieden, daß ihnen der entstandene Schaden an Gebäuden oder der Minderwert ihrer Grundstücke erstattet wird, sondern sie bezwecken durch gerichtliches Erkenntnis die Bergverwaltungen zum Ankauf des Grundstückes zu bestimmen. Ein solcher Prozeß schwebt zurzeit zwischen der Königl. Berginspektion Jabrze und dem Grundstücksbesitzer Franke daselbst. Die durch Zubruchgehen der Frankeschen Gastwirtschaft entstandenen Schäden wurden in Nr. 103 dieser Zeitung nach einem Berichte des „Oberschl. Wanderer“ erwähnt. Jene Angaben sind, wie das in solchen Nachrichten meist der Fall ist, teils falsch, teils stark übertrieben. Die Geschädigten meinen vielfach, durch Inanspruchnahme des öffentlichen Interesses den Gang ihres Rechtsstreites bezw. die Höhe der Entschädigung günstig beeinflussen zu können. Welche unheilvollen Folgen überhaupt durch derartige Prozesse wegen Bergschäden heraufbeschworen werden, ist vielen, die sich darin verwickeln, vorher nicht klar. Wegen der Schwierigkeit der Abgabe von Sachverständigen-Gutachten und des Austrages der Streitsache in mehreren Instanzen ziehen sich die Prozesse durch Jahrzehnte hin, sie lähmen die Tatkraft des schwächeren und meist nicht genügend kapitalkräftigen Privatmannes und führen nicht selten vor dem Ausgange des Prozesses seinen völligen Ruin herbei. — Viele spekulationslüsterner Grundbesitzer lassen sich durch Leidenschaft nach reichem und leichtem Gewinn sogar dazu verleiten, Gebäude auf baunüchternem Terrain eigens zu errichten in der Voraussetzung, daß diese nach kurzer Zeit zu Brüche gehen, um sich in den Besitz einer hohen Entschädigungssumme zu setzen oder ihr Grundstück bei dieser Gelegenheit an den Bergwerkeigentümer unter vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen. In neuerer Zeit ist nun diesem unlauteren Geschäftsmänöver ein Niegel vorgeschoben worden, indem die Konzeßion zur Ausführung von Gebäuden auf solchen Grundstücken, die durch den Bergbau unterminiert sind, ausnahmslos versagt wird. — Als hinreichend bekannt darf es gelten, daß die Bergverwaltungen in neuerer Zeit das Verfahen des Sandspülversafes anwenden, um die abgebauten Felder der Bergwerke auszufüllen, sodas künstlich die Ursachen der Bergschäden mit ihren Wirkungen und Folgen mehr und mehr beseitigt werden. Die jetzt entstehenden Bergschäden sind meist auf den Grubenabbau früherer Jahre zurückzuführen und werden in späteren Jahren ganz verschwinden. (Schles. Zeitg.)

Schulbesuch bei strenger Kälte. Bekanntlich gibt es bisher keine schulbehördliche Verordnung, welche Kälteferien für die Volksschulen vorsieht, was in der Presse kürzlich mit Recht als eine Lücke in der preußischen Schulgesetzgebung bezeichnet wurde. Wenn Hizeferien vorgeschrieben sind, dann müßte erst recht dafür gesorgt werden, daß an solchen kalten Tagen, wie sie in diesem Winter zu verzeichnen sind, der Unterricht in den Volksschulen ausgesetzt werde. Denn es handelt sich nicht nur darum, daß die Kinder auf dem Schulwege bei der strengen Kälte Schaden an der Gesundheit nehmen, sondern es ist auch der Umstand zu berücksichtigen, daß die Klassenzimmer in vielen Fällen nicht vorchriftsmäßig geheizt werden können, sodas die Schüler in einem ungenügend geheizten Zimmer sich Erkältungen zuziehen müssen. Auch kann in solchen Fällen der Schulunterricht nicht vorchriftsmäßig konstaten gehen, da der Schulbesuch viel zu wünschen übrig läßt. In einzelnen Schulen fehlten in den Tagen des 23. und 24. Ja-

nuar 38 bis 40 v. H. der Schüler. Dann kann man sich auch eine erfolgreiche Revision der Schulen nicht gut denken. Dennoch wurden an den genannten Tagen im ober-schlesischen Industriebezirk verschiedene Volksschulen einer außerordentlichen Revision unterzogen. Die Schulaufsichtsbehörde scheint nunmehr dafür Sorge tragen zu wollen, daß in Zukunft an außerordentlich kalten Tagen Kälteferien gegeben werden. Die Schulleiter sind jetzt beauftragt, über den Schulbesuch an jenen Tagen zu berichten. Auch wird darüber Bericht eingefordert, ob den Schulleitern zur Kenntnis gekommen ist, daß Kinder auf dem Schulwege ohnmächtig geworden und in Gefahr geraten sind, zu erfrieren.

Breslau. Die Eisverhältnisse auf der Oder. Mit der strengen Kälte, die so lange Zeit angehalten hat, scheint es nun vorüber zu sein. Ein intensives, durchgreifendes Tauwetter ist zwar noch nicht eingetreten, und die seit Sonnabend mittag herrschende mildere Bitterung ist auch nicht ganz frostfrei geblieben, aber immerhin hat der Zerstörungsprozess an Schnee- und Eisvorräten, die während der kalten Tage auf Feldern und Wasserflächen angesammelt sind, begonnen. Es wäre für die Verhältnisse auf dem Oderstrom wünschenswert, wenn das Tauwetter seine zerfetzende Tätigkeit nicht zu plötzlich ausübte, sondern nur allmählich. Die Vereisung der Oder ist diesmal viel umfangreicher als sonst, und darum wird ihre Beseitigung auch viel umständlicher als sonst sein. Da an verschiedenen Stellen im Strome sich Eisverfestungen gebildet haben, kann dort der Eisgang gefahrdrohend werden. Auf dem ganzen Gebiete des Stromes sind bereits seit einiger Zeit die Vorbereitungen für den kommenden Eisgang getroffen worden, indem Rinnen in das Eis gehackt wurden, damit es leichter abschwimmen kann. Es wird dabei besonders darauf geachtet, daß der mittlere Teil des Flusses, wo die stärkste Strömung ist, beim Beginne des Eisganges möglichst schnell eisfrei wird, um den nachdrängenden Schollen den Abfluß offen zu halten. Die Rinnen werden daher auf beiden Seiten ungefähr in der Höhe der Duhnenköpfe gehauen. Das Eis zwischen den Duhnen selbst, wo keine Strömung ist, löst sich immer erst später. — Das gegenwärtig den Strom bedeckende Eis hat sich gebildet, nachdem die erste Eisedede dieses Winters kaum abgeschwommen war. Das Hochwasser, das das erste Eis zum Bersten gebracht und die Schollen hinweggeschwemmt hatte, füllte noch das Bett des Stromes, da trat am Sonntag den 20. Januar erneut der sehr starke Frost ein und die Oder bedeckte sich sofort wieder mit Grundeis. Das mit dem starken Frost in Verbindung stehende rapide Fallen des Wassers begünstigte auch noch das Ansetzen des Eises an engeren Stellen des Stromlaufes, sodas sich sehr schnell eine zweite Eisedede bilden konnte. Auch im Breslauer Unterwasser besetzte sich der Strom diesmal, was sonst nicht zu geschehen pflegt. Das lag daran, daß für den besseren Abfluß des Hochwassers die Flutrinne vom Ober- nach dem Unterwasser offen gehalten wurde und durch sie auch die neugebildeten Grundeisshollen in das Unterwasser gelangten. Die Eisedede, oder wie der wassertechnische Ausdruck heißt, der Eisstand, den wir in Breslau sehen, reicht nun nicht etwa bis an die Quelle der Oder und unterhalb bis an ihre Mündung, sodas der Strom etwa in seinem ganzen Laufe zugefroren wäre — solche Vereisungen kommen wohl überhaupt nicht vor — sondern an verengten Stellen des Stromes oder vor Wehren setzen sich die Grundeisshollen an, frieren mit den weiter nachschiebenden Schollen zusammen und bilden eine nach aufwärts zu wachsende Eisedede, die je nach den Frostverhältnissen länger oder kürzer wird. — Im Ratiborer Bezirk befinden sich nur kurze Eisstände bei und unterhalb Ratibor sowie bei Rosel. Dann kommt aber ein geschlossener Eisstand von Groszkowitz oberhalb Oppeln durch den ganzen Brieger Bezirk bis Breslau unterhalb der Königsbrücke. In ihm befindet sich nur eine kurze freie Strecke oberhalb Rattowitz (Kr. Ohlau). Erfordernd ist aber, daß sich das Eis an mehreren Stellen in großen Massen zusammengehoben hat, so von Rattowitz an nach unterhalb auf ein Kilometer Länge und von Janowitz abwärts bis zur Bürgerwerderschleuse in Breslau. Unterhalb dieser Schleuse haben die Eismassen eine solche Stärke angenommen, daß man sie als Grundverfestung bezeichnen muß, doch ist hier bereits eine Rinne von etwa 20 Met. Breite durchgearbeitet. Ebenso ist oberhalb Breslau am Strauchwehr an aufwärts mit dem Einhauen von schmalen beiderseitigen Rinnen begonnen worden. Im Brieger Bezirk sind diese Rinnen in einer Ausdehnung von etwa 30 Kilometer ausgeführt worden, insbesondere auf der unteren Strecke von Linden an abwärts. Auf der alten Oder bei Breslau, die dazu dienen muß, die Eisshollen um die Stadt herum zu führen, ist, wie früher berichtet wurde, für den Eisgang schon vor längerer Zeit Vorproge getroffen worden. — Unterhalb Breslau ist die Oder eisfrei bis etwa acht Kilometer oberhalb von Krossen. Von hier aus ist im allgemeinen Eisstand bis zur unteren Grenze des Bezirks Küstrin, doch befinden sich darin einige eisfreie Strecken von größerer (zweieinhalb bis dreieinhalb Kilometer) Länge. An manchen Stellen haben sich auch hier Eiszusammenschiedungen gebildet, so die verhängnisvolle Verfestung bei Schiedlo oberhalb der Einmündung der Lanitzer Neiße, vier Kilometer unterhalb dieser Flußmündung und besonders bei Küstrin etwa von der Mündung der Warthe an auf vier Kilometer Länge aufwärts, ferner bei Zellin und bei Galkewiese. Auch in diesen Eiszusammenschiedungen ist an dem Durchschroten der Eisedede eifrig gearbeitet worden.

Breslau, 7. Febr. Schöffengericht. — Die Reise nach Monte Carlo. Fräulein Elisabeth Böhme, die Tochter eines auswärtigen Arztes, die vor etwa einem halben Jahre hier bei ihrer Großmutter, der verwitweten Frau Ottilie Heinrich, zum Besuch war, brauchte notwendig 500 Mk. Frau Gertrud v. Glasenapp, die Gattin ihres gleichfalls in Breslau lebenden Vaters, des früheren Rittergutsbesizers Wodo v. Glasenapp, plante nämlich für den Monat März eine Vergnügungstour nach Nizza, von wo sie öfter Ausflüge nach

Monte Carlo machen und sich dort womöglich ein Vermögen am Spieltisch erwerben wollte. Ihr Gatte hatte ihr dazu 1000 Mk. besorgt, obwohl er selbst in nichts weniger als glänzender Vermögenslage war. Diese Reise mußte das Fräulein notwendigerweise mitmachen, und es handelte sich nur darum, woher die allermindestens erforderlichen 500 Mk. kommen sollten. Von ihrem Vater hatte sie nichts zu erwarten, und der Großvater, die früher einmal eine sehr vermögende Frau gewesen war, ging es momentan sehr kümmerlich. Sie hatte nach dem Tode ihres Gatten dessen Erbschaft unvorsichtigerweise angetreten, und die Bezahlung seiner Schulden hatte fast ihr ganzes Vermögen erschlungen. Sie war sogar schon soweit, daß sie einen großen Teil ihres Mobiliars ihrem Neffen, dem Rittergutsbesitzer Kurt v. Glasenapp, dem Bruder Bodos, für ein Darlehen von 800 Mk. hatte verpfänden müssen. Die Geldfrage war also für das Fräulein recht schwierig. Am Ende mußte sie sich aber doch Rat. Sie war im vergangenen Jahre einmal mehrere Wochen lang im Hause eines Studienfreundes ihres Vaters, des Dr. Rane in Lezere, zum Besuch gewesen und wußte seitdem, daß Dr. Rane ein vermögender Mann war und auch eine offene Hand hatte. So naiv war sie aber doch nicht, um zu glauben, daß er ihr zu einer Reise nach Nizza und Monte Carlo 500 Mk. spenden werde. Deshalb schrieb sie einen herzbrechenden Brief an ihn, worin sie die traurige Lage ihrer armen, alten Großmutter mit ergreifenden Worten schilderte und für sie um ein Darlehen von 500 Mk. bat. Als auf diesen Brief nicht gleich eine Antwort erfolgte, sandte sie ihm wenige Tage später noch einen zweiten, dringlicheren nach, und in diesem beisehnte Frau Gertrud v. Glasenapp durch eine eigenhändige Nachschrift die Nichtigkeit der Angaben bezüglich der Lage der alten Dame. Darauf traf von Dr. Rane die telegraphische Mitteilung ein, daß er an den Magistrat in Breslau einen Schied über 500 Mk. für Frau Heinrich geschickt habe. Niemand war nun froher als Fräulein Elisabeth Böhme. Aber die Sache hatte doch noch einen Haken. Dr. Rane hatte nämlich dem Magistrat geschrieben, daß der Schied nur ausgeantwortet werden sollte, wenn Frau Heinrich wirklich in brüderlicher Notlage sei. Mit diesem Bescheide mußte das Fräulein unverrichteter Sache abziehen, als sie für die Großmutter den Schied abholen wollte. Nun galt es, die Notlage nachzuweisen, die gar nicht so brüderlich war, da Kurt v. Glasenapp gar nicht daran dachte, die Tante zu drängen. Die Notlage mußte also künstlich konstruiert werden, und dazu mußte der Bauunternehmer Reinhold Scholz hilfreiche Hand leisten, der nebenbei auch Geldvermittlungsgeschäfte machte, und mit dem Frau Heinrich schon vorher in Verbindung getreten war, um für den Rest ihres Mobiliars noch ein Darlehen aufzunehmen. Er mußte die Rolle des hartherzigen Stäubigers spielen, und er spielte sie mit großer Geschick. Volterub erschien er bei dem Magistratsassessor, der den Schied in Verwahrung hatte, zeigte eine Art Sicherheitskaufvertrag über eine Reihe von Mobiliaren der Frau Heinrich vor, und erklärte, daß er der Frau die Sachen sofort aus dem Hause holen lassen werde, wenn er von ihr nicht sein Geld erhalte. Als der Assessor trotzdem noch Bedenken hatte, kam Scholz am folgenden Tage in Begleitung des Fräulein Elisabeth Böhme und des v. Glasenappischen Ehepaares wieder, die die Wahrheit seiner Angaben bestätigten, und nun wurde der Schied ausgeantwortet. Scholz erhielt als Lohn für seine Bemühungen 10 Mk., und die übrigen 490 Mk. nahm Fräulein Böhme für sich in Beschlag und reiste in den ersten Tagen des März mit Frau v. Glasenapp nach Nizza ab. Nebenbei sei bemerkt, daß die Damen einige Wochen später mit leeren Taschen heimkehrten. Die Spielbank zu Sprengen war ihnen nicht gelungen. Dr. Böhme machte in der Folge den genialen Streich seines Töchterchens in soweit wieder gut, als er seinem Freunde Rane die 500 Mk. erstattete, aber die strafrechtlichen Folgen konnte er damit nicht abwenden. Der Magistrat hatte nämlich hinterher Verdacht geschöpft und die Sache der Staatsanwaltschaft mitgeteilt. So kam es, daß die ganze Gesellschaft, welche an dem Intrigenpiel mitgewirkt hatte, jetzt wegen Betruges bezw. Beihilfe dazu vor dem Schöffengericht erscheinen mußte. Die Großmutter Heinrich, welche sich eigentlich von Anfang an passiv verhalten und sich nur hatte mißbrauchen lassen, kam recht

glimpflich mit 20 Mk. Geldstrafe davon. Die Hauptaktrice Elisabeth Böhme bekam 6 Wochen, Bodo v. Glasenapp und Scholz je einen Monat Gefängnis und Gertrud v. Glasenapp 100 Mk. Geldstrafe.

glimpflich mit 20 Mk. Geldstrafe davon. Die Hauptaktrice Elisabeth Böhme bekam 6 Wochen, Bodo v. Glasenapp und Scholz je einen Monat Gefängnis und Gertrud v. Glasenapp 100 Mk. Geldstrafe.

Hohenlohesche Erbswurst

159

liefert in wenig Zeit, für wenig Geld nur mit Wasser gekocht eine vorzügliche Erbsensuppe nach echter Hausmacherart. mit Speck, Schinken, Schwelnschran u. ohne Einlage.

Wer viel hustet lebt nicht lange. Des- so schnell als möglich von jedem Husten, denn er kann leicht gefährlich werden und ein früher Tod ist oft genug schon die Folge eines vernachlässigten bösen Hustens gewesen. So mancher hätte aller Wahrscheinlichkeit nach länger gelebt, wenn er rechtzeitig die glänzend bewährten Reichel's Hustentropfen, Marke „Medico“, gebraucht hätte, deren Wirksamkeit bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Katarrhen, Asthma und jedweden Erkrankungen der Luftwege sicher erprobt ist. Dieselben sind in Flaschen à 50 Pf. in den Drogerien erhältlich und nur dann echt, wenn mit Marke „Medico“ verschlossen. 275

In unfer Handelsregister Abteilung A sind:

- I. Folgende Firmen eingetragen worden:
 - a. Am 4. Februar 1907 unter Nr. 179 die Firma **Heinrich Kalus in Mikultschütz** und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Kalus in Mikultschütz.
 - b. Am 5. Februar 1907 unter Nr. 180 die Firma **Helene Fink in Tarnowitz** und als deren Inhaberin die Modistin Helene Fink in Tarnowitz.
 - c. Am 5. Februar 1907 unter Nr. 181 die Firma **Alfred Adolph in Tarnowitz** und als deren Inhaber der Buchhändler Alfred Adolph in Tarnowitz.
 - d. Am 5. Februar 1907 unter Nr. 182 die Firma **Hugo Cziba in Radzionkau** und als deren Inhaber der Möbeldhändler Hugo Cziba in Radzionkau.
 - e. Am 15. Februar 1907 unter Nr. 183 die Firma **Johann Frontzek in Zendryffel** und als deren Inhaber der Kaufmann Johann Frontzek in Zendryffel.
- II. Am 8. Februar 1907 ist bis unter Nr. 155 eingetragene Firma **Max Mosler zu Radzionkau**, Inhaber Kaufmann Max Mosler in Radzionkau, gelöscht worden. Tarnowitz, im Februar 1907. 269

Die Lieferung von 1556 Tonnen Baustoffen für das Etatsjahr 1907 ist zu vergeben. Angebotsbogen nebst Bedingungen liegen im Zimmer 24 des hiesigen Empfangsgebäudes zur Einsicht aus, können auch von unserem Rechnungsbureau gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. (vor) bezogen werden. Termin zur Eröffnung der Angebote am 5. März vormittags 12 Uhr. 272
Rattowitz im Februar 1907. **Königliche Eisenbahndirektion.**

Ein Jagdhund, grau meliert mit braunen Flecken, ist zugelaufen. Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Unkosten sofort abholen bei **Gastwirt Elias Preiss,** 271 Georgenberg OS.

Lehrling kann sich melden bei 267 **Alfred Adolph, Buchhandlg.**

Gesucht zum 1. April ein kräftiges ordentliches

Mädchen für einen kleinen Haushalt, welches waschen und etwas kochen kann, 12 Mk. monatlich Lohn. Meldungen mit Dienstbuch Hugostraße 4, II. Etage rechts. 262

Ein zur Plonkaschen Konkursmasse gehöriges in Mikulesta gelegenes **neuerbautes Haus,** in welchem ein Geschäft betrieben wird, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Grundbuchabschrift und Verkaufsbedingungen können bei mir eingesehen werden. Tarnowitz den 19. Februar 1907. **Paul Schubert,** 259 Konkursverwalter.

Ein **Wohnung** von 4 Stuben, Küche, Entree von 1. April zu beziehen. 268 **Kalnik, Neuring.**

Ein **Wohnung** Georgstr. 16, 3 Stuben, Küche, Entree zu vermieten, 1. April zu beziehen, part. 251 **Marie Kolodziejczyk.**

Bei Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Katarrhen, Asthma und jedweden Erkrankungen der Luftwege nehme man nur **Reichels Hustentropfen.** Durch Destillation aus Arnica 10, Mentha-Camph. 1, Anis 7, Pimpin. 15, feinst. Sprit. rect. 70, den wirkungsträftigsten in der medizinischen Praxis erpr. Arzneistoffen hergestellt. Der Erfolg ist überraschend! **Echt und wirksam nur in Fl. à 50 Pf. mit Marke „Medico“ und dem Namen Otto Reichel, Berlin SO. In Tarnowitz bei 276 Otto Grüne, Drogerie.**

Die bis jetzt nicht eingegangenen **Außenstände der Josef Adamekischen Konkursmasse** in Gochelau in Höhe von 407,20 Mk. werde ich Sonnabend den 23. d. M. bei mir öffentlich meistbietend verkaufen. Tarnowitz d. 20. Februar 1907. **Franz Neumann,** 270 Konkursverwalter.

Neuheit in Plakatschriften. Weiße Metallbuchstaben, Zahlen pp. zum Selbstherstellen von Reklameschildern, Preisauszeichnungen u. s. w. sind bei uns zu haben. Wir übernehmen auch die fertige Lieferung solcher Plakate, welche auf farbigem Grunde sich sehr wirkungsvoll ausnehmen. **A. Sauer u. Komp.**

Jugendfürsorgeverein. Sonntag den 24. Februar 1907 abends 8 Uhr

Künstler-Konzert

von Frau Therese Schnabel-Behr und Herrn Arthur Schnabel aus Berlin.

- Vortragsfolge:**
1. a. Der Kreuzzug Franz Schubert.
 - b. Lachen u. Weinen
 - c. Der blinde Knabe
 - d. Der Tod und das Mädchen
 - e. Die Forelle
 2. Sonate Op. 110 — 3. u. 4. L. von Beethoven.
 - Moderato cantabile molto espressivo.
 - Allegro molto. — Adagio ma non troppo.
 3. a. Zimmer leiser Joh. Brahms.
 - b. Von ewiger Liebe
 - c. Feinsliebchen Du sollst mir nicht
 - d. Die Sonne scheint nicht mehr
 4. a. 2 Moments musikal. Op. 94 Franz Schubert.
 - b. Walzes nobles Op. 77
 5. a. Verborgene Hugo Wolf.
 - b. Fußreise
 - c. Zur Ruh'
 - d. Der Freund
- Bieder 1. — 3. — 5. Klaviervorträge 2. — 4.
- Preise: Sitzplatz 1,50 Mk. (Vorverkauf in Roth's Buchhandlung.)**
Stehplatz 1,00 Mk. nur an der Kasse.

Achtung! Ein Selterkutscher, ledig oder verheiratet, bei gutem Lohn, kann sich melden bei 254 **Paul Galla, Tarnowitz.**

Einen Laufburschen nicht unter 16 Jahren sucht **Emil Niestroj,** 248 Bierverl. Tarnowitz. **Arbeitsbücher** empfehlen A. Sauer u. Komp.

Eine Parterre-Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Nebengelasse, sofort zu vermieten und zu beziehen. (Jahresmiete 285 Mk.) 260 **Pani Schubert.**

Wohnung von 2 Zimmern und Küche an beliebiger Straße per 1. April zu mieten gesucht. **Frau Gabling,** 264 Georgstr. 16, part.



Tarnowitzer Kreisverband des Deutsch. Flotten-Vereins.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** des Tarnowitzer Kreisverbandes des Deutschen Flottenvereins findet am **Dienstag den 26. d. M. abends 8 1/2 Uhr** im großen Saale bei Rothfegel statt.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu den jüngsten Vorgängen im Deutschen Flottenverein.
2. Erstattung des Jahresberichtes.
3. Erstattung des Rechenschaftsberichtes und Entlastungserteilung.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Recht zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht. **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Schriftleiter **Hermann Sauer** in Tarnowitz. Druck und Verlag von H. Sauer u. Komp. in Tarnowitz.